

Wiener Journal

Das Magazin der ZEITUNG ■

16. April

Hast du Töne!



„Wenn das Material zu fliegen beginnt“

Susanna Ridler verbindet Songwriting mit Elektronik, Notiertes mit Improvisiertem, Literatur mit Gesang.

Ein markantes Konzerterlebnis aus ihrer Jugend? Susanna Ridler muss bei der Frage passen. Dafür hat ihr das nötige Umfeld gefehlt. „Ich bin in einem Dorf in Oberösterreich aufgewachsen, in einer musikhernen Familie.“ Immerhin: Es gab da „einen tollen Hauptschullehrer. Er schenkte mir eine Kassette mit Musik von Crosby, Stills, Nash and Young, was mir gewissermaßen die Ohren geöffnet hat.“ An den erhofften, frühen Klavierunterricht war aber nicht zu denken. „Allerdings gab es rätselhafterweise etwas in mir, das sich musikalisch ausdrücken wollte und sich im Laufe der Jahre einen Weg suchte.“

Ridler musste dabei einige Extrakilometer gehen. Ein Jazz-Gesangsstu-

dium? Hätte sie gerne begonnen, als sie in Wien ankam. Gab's damals aber noch nicht, und so verbrachte sie einige Zeit beim Musical und Schauspiel. „Schließlich ging ich ins Ausland und studierte in den Niederlanden und den USA Jazzgesang.“ Zentral die Zeit in Los Angeles: „Dort ging es besonders um den individuellen Sound in den Kompositionen; ich schrieb erste Stücke für Vokal-Trio und belegte einen zweiten Platz beim A-Cappella-Wettbewerb Harmony Sweepstakes.“ Wieder in der Heimat, vertiefte sich Ridler in die Geheimnisse der Elektronik. Das Ziel: komplexe Klanglandschaften für die eigenen Songs. Der Weg dorthin erwies sich als steinig. Ein Laptop war noch „sauteuer“, die Software gefinkelt. „Ich brauchte

Jahre, um das alles in mein Kompositions-Instrumentarium zu integrieren. Die Elektronik bietet unendliche Möglichkeiten, beim Komponieren verschiedenste Stile, akustische wie artifizielle Instrumente zu verschmelzen. Aber es braucht Geduld, die angeeignete Technik auch künstlerisch umzusetzen.“

Drei Alben hat die singende Komponistin bis heute veröffentlicht; die Raffinesse ist stetig gestiegen. Das betrifft nicht nur das Material, sondern auch die Arbeitsweise. Ridler fügt ihren Klang-Architekturen mittlerweile auch Aufnahmen „magischer Momente“ ein, die sich bei ihren Live-Auftritten ereignen. Konzerte, in denen sich für Kontrabassist Peter Herbert, Saxofonist Wolfgang Puschnig und die eigene Stimme Improvisationsfenster öffnen. Im günstigen Fall führt dies zu „Momenten des Erstaunt-Seins darüber,

wie sehr das notierte Material zu fliegen beginnt“.

Erstaunlich auch, wohin der Weg noch führen sollte. Durch ein Festival-Projekt ist Ridler vor sechs Jahren auf Gert Jonke (1946–2009) gestoßen, hat seine Literatur dann immer wieder in ihre Musik verwoben. Wie variantenreich, zeigt die aktuelle CD „Geometrie der Seele“: Mal geistert Jonkes Stimme als O-Ton durchs Klangbild, mal jongliert die Sängerin mit den Worten. Ausgangsbasis des Albums: Ridler hatte Jonke für verschiedene Auftraggeber vertont – und ist dabei auch zur Orchesterkomponistin avanciert. Wie es weitergeht? Schwer zu sagen. „Mein Stil hat sich verändert, auch durch Jonke. Ich versuche, mich immer weiterzuentwickeln. Derzeit arbeite ich an Ideen für eine Filmmusik zum neuen Projekt von Regisseurin Maria Arlamovsky.“ >

